

Leseprobe aus Band 5 der edition*fünf*–

# **Malin Schwerdtfeger**

## **Café Saratoga**

Roman

Mit einem Nachwort von Martin Hielscher

edition*fünf*–

1. Auflage

Genehmigte Sonderausgabe August 2010

© 2010 edition *fünf*

Verlag Silke Weniger, Gräfelfing

herausgegeben von Karen Nölle und Christine Gräbe

im Vertrieb bei Edition Nautilus, Hamburg

Die Erstausgabe erschien 2001 im Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln.

© 2001 by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

*Gestaltung, Satz und Herstellung* Kathleen Bernsdorf, Hamburg

*Schriften* ITC Charter, Trade Gothic

*Druck und Bindung* Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-942374-02-6

[www.editionfuenf.de](http://www.editionfuenf.de)

*Für M. und A.*

## Inhalt

Mirafiori	9
Bundes	23
Jasnaja Poljana	44
Delfine	65
Engerlinge	81
Agat und Rubin	100
Kommt der Geier, stürzt sich herab	116
Mercedes	133
Worpswede	153
Sibirien	173
Die Attacke der numidischen Reiterei	189
Calamity Jane	213
Anna Chicago	232
Lilka	252
Stairway to Hel	270
<i>Unruhige Mädchen</i>	
Ein Nachwort von Martin Hielscher	289

## Mirafiori

Jeden Tag im Café Saratoga erklärte uns unser Vater die zwei Deutschlands. Er erklärte sie uns, wie er den Tod erklärte und die nächsthöhere Dimension: Nur durch das eine war das andere zu erreichen, das andere aber war gut. Sein Name war Bundes.

Kurz bevor wir Bundes verließen, hörte der Regen auf, und die Autobahn glänzte wie Nickel.

»Man müsste etwas erfinden«, sagte meine Freundin Jane und aschte auf den Boden des Fiat Mirafiori, »woran man seine Asche abstreifen könnte. Guck dir diesen Fußboden an! Vielleicht sollte man nicht nur seine Asche daran abstreifen, sondern auch seine Zigarette darin ablegen können. So etwas müsste man erfinden, meinst du nicht?«

Bei Helmstedt hielten wir an der blau erleuchteten Tankstelle, wo Tata auf uns gewartet hatte, am Tag, als wir nach Bundes kamen, und ich sah ihn vor mir, wie er dort gestanden hatte: mein Vater, einen Mercedes unter dem Hintern und

eine Krone auf dem Kopf. Die Tankstelle sah größer und sauberer aus als damals, es gab jetzt einen Supermarkt und eine Waschanlage, aber damals war sie wunderschön und prächtig gewesen, bläulich durchscheinend, irisierend wie ein Eispalast. Jane und ich stiegen aus und liefen zum Klo. Auf dem Rückweg kamen wir an einer Telefonzelle vorbei, und ich ging hinein, um Tata anzurufen. Als ich mich wieder in den Fiat Mirafiori setzte, waren Lilkas Augen halb geöffnet.

Jane und ich hatten zwei Sorgenkinder: den Fiat Mirafiori und Lilka, meine Mutter. Beide hörten sich nicht gut an. Etwas im Fiat Mirafiori machte Geräusche, und etwas in meiner Mutter blockierte ihre Atemwege. Lilka gurgelte und keuchte, ohne ganz aufzuwachen. Ich sah im Rückspiegel, wie sie sich krümmte, in ihr Kleid verwickelt, den Kopf zurückgebogen und in die Kerbe zwischen Lehne und Sitzfläche gebohrt, das Gesicht aufwärts gedreht, die Lippen zusammengekniffen.

»Was, wenn sie hier stirbt?«, fragte ich.

Der Mirafiori fuhr gerade eben hundert, wenn ich ihn sehr quälte. »Das klingt nicht gut«, sagte Jane und kämmte sich mit allen zehn Fingern. Dann verteilte sie die Haare im Auto, indem sie die Hände über den Polstern ausschüttelte. Jane haarte wie eine Angorakatze. »Ich wäre eine schlechte heimliche Geliebte eines verheirateten Mannes«, sagte Jane. »Der Arme hätte einfach zu viel Arbeit mit den Haaren in seinem Auto.«

Lilka würde nicht in Bundes sterben wollen und erst recht nicht im anderen Deutschland. Tata und sein Freund Bocian hatten uns das andere Deutschland erklärt, jeden Tag im Café Saratoga. Auch wenn es dieses Land nicht mehr gab, so

mussten wir doch hindurch, so wie es den Tod nicht gab, laut Tata, doch sterben musste man trotzdem. Bei dem Gedanken an eine lange Fahrt durch das andere Deutschland bekam ich feuchte Hände und wollte das Lenkrad nicht mehr loslassen, bis wir die Grenze passiert hätten.

An der blauen Tankstelle war ich abgefahren, weil ich noch einmal in Bundes hatte pinkeln wollen, und auch Jane hatte ich noch ein letztes Mal auf die Toilette geschickt, denn ich wollte nicht mitten im anderen Deutschland anhalten müssen. Das war ich Tata und Bocian schuldig, die mir eingeschärft hatten, diese Straße niemals zu verlassen. Es sei eine Straße ohne Links und Rechts, hatten sie gesagt.

Ich drehte am Lenkrad, wie es Autofahrer in alten Filmen tun, Lilian Harvey am Steuer, daneben Willy Fritsch, im Hintergrund flimmert ein unscharfer Film von der Landschaft, und jemand wackelt am Auto.

»Bei dir fühle ich mich so sicher«, sagte Jane. Der Mirafiori schlingerte. »Autofahren, Autofahren ist die größte Schwäche jeder kleinen Frau«, sang Jane, »und es träumen alle Mägdlein heute schon von einem Führerschein.« Jane sang, um mich wach und bei Laune zu halten, Jane hatte eine Dreißiger-Jahre-Stimme, dünn und hell wie ihre Haare, und seit dem Tankstellenklo sang sie mir ein Medley aus »Die drei von der Tankstelle«, bis weit in das andere Deutschland hinein.

»Ein wunderbarer Film«, sagte Jane. »Willy Fritsch und Heinz Rühmann, und niemand kennt den Dritten, obwohl er der Sexieste ist und der Einzige, der singen und tanzen kann.« Jane langweilte sich und wollte spielen, also spielte sie Was-würdest-du-nehmen-wenn-du-was-nehmen-müsstest. Dieses

Spiel spielten wir, wann immer wir an einem Schaufenster vorbeikamen, einen Film sahen, eine Zeitschrift lasen oder eine Straße mit schönen Häusern entlanggingen. Wir gingen zum Bahnhof und überlegten, welchen Zug wir nehmen würden oder welche Droge, wenn wir eine nehmen müssten. Wir spielten es mit Selbstmordmethoden und Haarfarben, mit Hunden, Pferden und Männern. Die einzige Regel bestand darin, dass wir niemals dasselbe wählen durften. Vor allem durfte ich mir nie aussuchen, was bereits Jane gehörte. Der Dritte von der Tankstelle gehörte Jane. Jane begann mir einzureden, dass ich Heinz Rühmann wollte. »Ich hasse Heinz Rühmann«, sagte ich, »wie kannst du mir das zumuten? Er ist ein Nazi.«

Auf der Rückbank begann sich Lilka zu regen. Ihre Lider zitterten. Ich schaute in ihr Gesicht, das, klein und rot-weiß gesprenkelt in einem Schwung von Haaren, aussah wie ein Ei in einem Nest. Um das Gesicht herum waren die Haare dunkel vom Schweiß. Immer, wenn Lilka schwitzte, wartete ich darauf, dass sich kleine rote Tröpfchen von ihrem Haaransatz lösen und Schlieren über ihr Gesicht ziehen würden, denn Lilka färbte ihre Haare röter und röter, in immer kürzer werdenden Abständen.

»Willst du was trinken, Lilka?«, fragte Jane nach hinten.

»Es ist heiß!«, sagte Lilka.

»Schlaf!«, sagte Jane.

»Es ist so heiß«, sagte Lilka. »Kann man das Fenster aufmachen?«

Jane griff unter ihren Sitz und zog eine Colaflasche hervor, schraubte sie vorsichtig auf, damit nichts übersprudeln konnte, und steckte einen Knickstrohhalm hinein.



»Nimm!«, sagte sie und streckte Lilka die Flasche hin, aber Lilka rührte sich nicht.

»Kann jemand nach hinten kommen?«, fragte sie.

»Lilka!«, sagte ich. »Nicht jetzt!«

»Ich kann nicht nach hinten kommen«, sagte Jane. »Wir sind mitten auf der Autobahn.«

»Was ist das für ein Krach?«, fragte Lilka.

»Irgendetwas ist nicht in Ordnung mit dem Auto.«

Lilka zog sich an der Vordersitzlehne hoch. Sie griff in meine Haare, dass es ziepte.

»Bleib liegen«, rief ich, »es ist alles in Ordnung!«

»Haben wir eine Panne?«, zischte Lilka. »Haben wir einen Platten?«

»Wenn wir eine Panne hätten oder einen Platten, würden wir nicht fahren«, sagte ich.

»Jemand soll nach hinten kommen!«, schrie Lilka.

Wir waren mitten im anderen Deutschland. Ich fuhr durch das andere Deutschland mit einem Führerschein, der nicht älter war als drei Tage, und mit einem Auto, das viel älter war. Mit einem Auto, das Geräusche machte, und einer Mutter, die schwitzte. »Fahr raus«, sagte Jane, »das wird mir zu heiß!«